

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)  
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 15

Celje, Donnerstag, den 19. Februar 1931

56. Jahrgang

## Für die sprachlichen Minderheiten

Unter den elsässischen Journalisten trägt keiner einen Namen von solch internationalem Klang wie der Abbé Haegy, der Hauptschriftleiter des „Elsässer Kurier“. Schon in der Vorkriegszeit war er in der Journalistenwelt eine wohlbekannte Persönlichkeit. Niemand wundert sich daher, daß die Leitartikel, die aus seiner Feder fließen, auch heute in Paris die größte Beachtung finden. Wenn er jetzt ein Schreiben des päpstlichen Kardinalstaatssekretärs, des früheren Berliner Nuntius Pacelli, an zwei deutsche Bischöfe dazu benützte, um die politische Lage der Elsässer zu beleuchten, so verdient das besondere Beachtung.

Kardinalstaatssekretär Pacelli hat am 2. September 1930 durch Erlaß den Bischof von Osnabrück, Berning, und den Erzbischof und Kardinal von Köln, Dr. Schulte, beauftragt, sich um die deutschen nationalen Minderheiten im Osten und Westen des Reiches zu kümmern. Es ist nicht verwunderlich, daß der Bischof von Osnabrück mit der Fürsorge für die deutschen Katholiken in Osteuropa beauftragt wurde, denn mit dem bischöflichen Stuhle in Osnabrück ist seit Jahrhunderten die nordische und osteuropäische Mission aufs engste verknüpft. Ebenso lag es nahe, dem Kölner Kardinal die westeuropäischen deutschen Katholiken besonders anzuvertrauen.

In Paris war man gleich über die beiden päpstlichen Schreiben verärgert. Es schien nämlich den Franzosen recht seltsam, daß man die Sorge um deutsche sprachliche Minderheiten deutschen Kirchenfürsten anvertraute, da man in Paris noch nie gehört hatte, daß irgendeinmal einem französischen Prälaten, auch nicht nach dem Kriege 1870—71, die Fürsorge für Franzosen, die unter anderer Herrschaft standen, anvertraut wurde. Ebenso wenig,

sagt man, habe man je einmal gehört, daß einem polnischen Bischof durch ein besonderes päpstliches Schreiben nahegelegt wurde, das Protektorat über polnische Katholiken, die im Auslande leben, zu übernehmen. Man hat also in Paris auf die beiden Erlasse des Kardinalstaatssekretärs den politischen Schnupfen bekommen. Dieser ist jetzt nach den Erläuterungen, die Abbé Haegy diesem päpstlichen Schreiben im „Elsässer Kurier“ gibt, in eine Art Tobjuchtsanfall ausgeartet.

Die katholische Kirche, schreibt der „Elsässer Kurier“, hat sich noch zu allen Zeiten für die sprachlichen Minderheiten interessiert, denn ihre Interessen überschreiten weit die nationalen Belange, da sie moralischer und internationaler Natur sind. Es ist geradezu ein göttliches Privileg, daß sich die Kirche um die nationalen Minderheiten kümmert. Der Papst hat in diesem Zusammenhang mit Recht den übertriebenen Nationalismus als „einen Fluch für das Missionswerk der Kirche“ charakterisiert. Das Ergebnis der Friedensverträge, die am Ende des Weltkrieges stehen, hat nicht zu einer nationalen Flurbereinigung geführt, wie Präsident Wilson wünschte, sondern im Gegenteil nationale Minderheiten in vielen Ländern geschaffen, wie man sie vorher niemals in Europa kannte. Überall erscheint der unduldsame und tyrannische Geist des Nationalismus, der die sprachlichen Minderheiten zu unterdrücken und die Bestandteile anderer Nationen sich zu assimilieren sucht. Die Staatssprache wird obligatorisch selbst für den Religionsunterricht eingeführt, man versucht sie selbst den Betern und Predigern in der Kirche aufzuzwingen. So will der Nationalismus die Kirche mißbrauchen, um auf religiösen Umwegen die Kultur der Mehrheit den nationalen Minderheiten aufzunötigen. Unglückseligerweise werden diese Entwicklungstendenzen nicht einmal von allen Führern und Würdenträgern der Kirche durchschaut. So schreibt Abbé Haegy.

Wie man sieht, drückte sich der alterfahrene und kluge Elsässer Journalist äußerst vorsichtig aus. Die Worte Elsäß und Lothringen flossen überhaupt nicht aus seiner Feder. Nicht ein einziges Mal ist vom Elsäß die Rede. Aber in Paris weiß man sehr wohl, daß der schlaue Abbé ausschließlich die elsässischen Zustände im Auge hat und mit seiner spitzen Feder einer geradezu vernichtenden Kritik unterzieht. Wuschäumend stellt „Le Temps“ fest, daß er die Revision der Friedensverträge verlangt, die ganze französische Verwaltung in Anklagezustand versetzt, die nationalen Parteien Frankreichs der Vergewaltigung der nationalen Minderheiten beschuldigt und dem französisch gesinnten Alerus, mit dem Straßburger Bischof Dr. Ruch an der Spitze, die Verletzung seiner religiösen Pflichten vorwirft. Das ist ganz, meint man in Paris, autonomistisch gedacht und geradezu ungeheuerlich, da die französischen Bischöfe von Metz und Straßburg unter das geistige Protektorat des deutschen Erzbischofs und Kardinals von Köln gestellt werden. Bei dieser Sachlage versteht man vollauf die Tobjuchtsanfälle, in die jetzt die französische Regierungspresse geraten ist. Wir zweifeln aber nicht daran, das Herrn Abbé Haegy seine wohlgepflegten Elsässer Weine nach wie vor gut munden werden.

## Politische Rundschau Inland

### Wichtige Veränderungen in der Regierung

S. M. der König hat am 16. Februar auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und Innenministers ein Gesetz über „die Änderungen und Ergänzungen des Gesetzes über die Einrichtung des Ministerpräsidentiums vom 1. Mai 1929“ unterschrieben, das folgendermaßen lautet: „§ 1. Nach § 2 des

## Die Mutter Goethes

Zu den großen ungelösten Rätseln, die sich immer wieder dem menschlichen Geist aufdrängen, gehört das Rätsel des großen Mannes. Groß und gewaltig stehen die großen Männer da, wie Urgebirge ragen sie hinein in das Leben ganzer Geschlechter, und im Wandel der Geschlechter, im Laufe der Zeiten wachsen sie an, als würden sie immer noch leben, mehr leben als in der kurzen Spanne, die ihr irdisches Dasein ausmacht. Ihr Einfluß wächst, ihre Bedeutung vergrößert sich; immer mehr baut sich ihr Wesen ein in die Geistigkeit der kommenden Jahrzehnte, Jahrhunderte. Solch ein großes Leben, ein Wunder, dessen Erklärung uns schwer wird, eine Erscheinung, deren Wurzelkraft wir kaum zu ahnen vermögen, ist: Goethe. Dieses Leben mit seinen Schöpfungen, die Ewigkeitswert atmen, dessen Frohsinn durch alle die Arbeiten seines reichen Wesens erst heute sich uns mitteilt, wird uns verständlich, menschlich näher, wenn wir uns das Bild der Mutter vergegenwärtigen, die vor zwei Jahrhunderten am 19. Februar 1731 geboren wurde. Ihr verdankt der gottbegnadete Sohn sein bestes Teil an Geistigkeit, seine tiefe Gemütsanlage: „vom Mütterchen die Frohnatur, die Lust zu fabulieren.“ Hier liegt eine der stärksten Wurzeln seiner Persönlichkeit. Das Leben und die Persönlichkeit der Frau Mja, wie man die geistvolle Karoline Elisabeth

Textor nannte, sichert ihr in der Geistesgeschichte der großen Zeit des deutschen Klassizismus einen ewigen Platz. Sie war die Frau, die mit hellem Geiste und liebevollem Vorgefühl die künftige Größe ihres Sohnes ahnte und alle Liebe, deren eine solch aufgeschlossene große Frauenseele fähig war, widmete sie ihrem „Hätschelhans“. Klarheit und Gefühlswärme waren die vornehmlichen Eigenschaften, die sie ihrem Sohn vererbte; die Freude an Menschen und Dingen, die seltene Aufnahmefähigkeit eines regen Geistes, für den jede Erscheinung ihren besonderen Reiz und jedes Ereignis eigenen Wert besaß. Wir besitzen den Briefwechsel mit ihrem Sohne und bewundern das große Interesse, mit dem sie allem begegnete, was ihren Sohn anging. In diesen Briefen mit Goethe und den bedeutenden Persönlichkeiten, z. B. der Großherzogin von Weimar, spricht der frohe Sinn einer sonnigen Natur, die das Leben als einen Feiertag des Geistes, einen Jubeltag des Glückes ansieht. Sie war 18 Jahre alt, als ihr der große Sohn geboren wurde, und so fallen die Jahre der Jugendreise dieser Frau mit den Kinderjahren des Dichters zusammen und so leuchtete über beide ein jugendlicher Sonnenschein, der sie durch ein Leben geleitete, das wie ein Märchentraum dahin floss. Sie gestaltete mit Bewußtheit das Leben des Dichters zu einem sonnigen Freudentag. Sie war eine Lebenskünstlerin. Diesen Zug bekam Goethe von

ihr. Es ist die tiefe Gläubigkeit und Lebensbejahung, mit dem die junge Frau und Mutter das Haus auf dem Hirschengraben durchstrahlte. Während ihr Gatte, um 17 Jahre älter, ein ernster, pedantischer Mann, auf Ordnung und Regel hielt, verstand sie dem Dichter wie eine ältere Gespielin das Leben freudig zu gestalten, seine lebhaftige Einbildungskraft mit farbenprächtigen Märchen zu beleben.

In Goethes Dichtung lebt sie unsterblich fort, zahlreich sind die Hinweise und Erinnerungen des Dichters auf seine große Mutter. In „Dichtung und Wahrheit“ hat er ihr ein dichterisches Denkmal gesetzt, das so innig spricht, daß es Jahrhunderte überdauern wird. Im zweiten Teile „Faust“ ist es das Mutterproblem, das Goethe in Erinnerung an seine Mutter gedichtet. Lieft man die Briefe der Mutter, mit ihren geistvollen, humorreichen Wendungen, dann finden wir manche Formfeinheit, die später im Dichten des Sohnes vergeistigt wieder erscheint. Wir erfahren immer wieder, daß sie die geistige Mutter des Dichters war, der er sein bestes Teil verdankt. Sie lebt fort als eine der großen Persönlichkeiten einer großen Zeit deutscher Geistesgröße. Einer Größe, die wie eine Saat ist, deren Früchte erst die kommenden Jahrhunderte voll genießen können.

Dr. L. Roth.



Gesetzes über die Einrichtung des Ministerpräsidentiums kommt ein neuer Paragraph 2 a, welcher lautet: Mit königlichem Ukas darf ein Minister beim Präsidium des Ministerrates ernannt werden, damit er für den Präsidenten des Ministerrates die Geschäfte aus §§ 1 und 2 des Gesetzes über die Einrichtung des Präsidiums des Ministerrates führt, mit Ausnahme derjenigen, die sich der Präsident des Ministerrates selbst vorbehält, und alle übrigen Geschäfte, die ihm der Präsident des Ministerrates zuweist. Der Minister beim Präsidium des Ministerrates unterschreibt an Stelle des Präsidenten des Ministerrates alle Akten mit Ausnahme der Gesetzesvorschläge und jener Akten, die sich der Präsident des Ministerrates für seine Unterschrift vorbehält. Er präsidiert beständig allen Ausschüssen des Ministerrates. § 2. Dieses Gesetz tritt in Geltung und erhält verbindliche Kraft mit seiner Verlautbarung in den „Sluzbene Novine.“ Durch dieses Gesetz werden die Gesetzesvorschriften der Artikel 1 und 7 des Gesetzes über die oberste Staatsverwaltung vom 30. März 1929 und alle übrigen Gesetzesvorschriften und Verordnungen abgeändert, die zu diesem Gesetz in Widerspruch stehen.“ S. M. der König hat auf Antrag des Ministerpräsidenten die Demission angenommen, die der Minister ohne Portfeuille Dr. Otto Frangeš, der Arbeitsminister Filip Trifunović und der Minister ohne Portfeuille Dr. Ivan Švegel gegeben haben. Alle drei sind ihrer Pflichten entledigt und zur Disposition gestellt. Mit Ukas S. M. des Königs wurde zum Minister beim Ministerpräsidentium der bisherige Justizminister Dr. Milan Eršić, zum Justizminister der Advokat B. Votić in Smederevo und zum Bauminister der bisherige Minister ohne Portfeuille Dr. Kosta Rumanudi ernannt. Die zurückgetretenen Minister wurden mit hohen Orden ausgezeichnet, und zwar Dr. Otto Frangeš mit dem Orden Stern Karadjorgje III. Kl., Filip Trifunović und Dr. Ivan Švegel mit dem St. Savaorden I. Kl., Dr. Frangeš und Trifunović wurden zu Mitgliedern des Obersten Gesetzgebenden Rates ernannt, Dr. Švegel wird dieser Tage zum bevollmächtigten Minister unseres Staates im Ausland ernannt werden.

### Deutsch-evangelischer Landeskirchentag in Novisad

Am 17. Februar hat in Novisad im Sinne der Verfassung der deutsch-evangelischen Landeskirche der erste Landeskirchentag begonnen, der u. a. die Wahl des deutsch-evangelischen Landesbischofs ausschreiben wird. Einberufen wurde dieser Tag vom weltlichen Präsidenten der deutsch-evangelischen Landeskirche Dr. Wilhelm Roth und vom bischöflichen Administrator Dr. Philipp Popp. Auf der Tagesordnung stehen 30 Punkte, darunter die Wahl des Bischofs und des weltlichen Kirchenpräsidenten. Eingeleitet wurden die Beratungen durch einen Festgottesdienst, der um 10 Uhr vormittags in der evangelischen Kirche abgehalten wurde. An der Versammlung nahmen 70 Delegaten aus allen Teilen des Staates teil. Bei der Eröffnung waren anwesend der Banus des Donaubanats General Matić, ein Vertreter des Armeekommandanten, der Bürgermeister Dr. Borota und andere Würdenträger.

### Die Liquidierung der Agrarreform

Der fertiggestellte Entwurf des Gesetzes über die Liquidierung der Agrarreform auf den Grundbesitzern wurde dieser Tage allen interessierten Ministerien zum Studium überwiesen. Dieses Gesetz, mit dem die Agrarreform endgültig liquidiert werden wird, beinhaltet 86 Paragraphen in 6 Abteilungen.

### Einführung der obligaten Hagelversicherung

S. M. der König hat am 13. Februar das Gesetz über die pflichtgemäße Hagelversicherung unterschrieben. Diese Versicherung, deren Kosten auf die einzelnen Besitzer entsprechend der Oberfläche des von ihnen bearbeiteten Grundes verteilt werden, wird jedes Banat seinen Verhältnissen gemäß besonders durchführen.

## Ausland

### Schuleinschreibungen vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag

Auf Beschluß des Völkerbundes vom 24. Jänner l. J. ist die Angelegenheit der Schuleinschreibung von deutschen Kindern, deren Ein-

schreibung in Minderheitsschulen von den polnischen Behörden mit der Begründung abgelehnt wurde, daß bei den seinerzeitigen Sprachprüfungen durch den Schweizer Maurer ihre ungenügende Kenntnis des Deutschen festgestellt worden sei, dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag zur Entscheidung überwiesen worden.

### Sogar in Polen beginnt man der deutschfeindlichen Hege auf die Finger zu klopfen

Die halbamtliche Warschauer Pat-Agentur meldet, daß die „Polsta Zachodna“, die bisher als Organ des Wojewoden von Oberschlesien Grzesinski angesehen wurde und die kürzlich einen viel beachteten Artikel über die Notwendigkeit der Fortsetzung der Tätigkeit der „Ausländischen“ gebracht hatte, nichts mit der Wojewodschaft und dem Wojewoden zu tun habe. Eine ihrer letzten Nummern ist wegen eines deutschfeindlichen Aufsatzes verboten worden.

### Ein mitteleuropäischer Wirtschaftsblock

Wie die Blätter melden, wird zwischen Jugoslawien und Oesterreich ein gleicher Vertrag abgeschlossen werden wie zwischen Ungarn und Oesterreich. Später werden einen ähnlichen Vertrag auch Ungarn und Jugoslawien sowie Oesterreich und Italien abschließen. Diesem Wirtschaftsblock werden, wie angenommen wird, auch die Tschechoslowakei, Rumänien und Bulgarien beitreten. Was den jugoslawisch-österreichischen Handelsvertrag anbelangt, wird seine Grundlage die Kontingentierung des gegenseitigen Exports bilden, d. h. Jugoslawien wird vertraglich die Ausfuhr eines gewissen Kontingents von Weizen, Mais, Lebendvieh, Fleischprodukten, Schweinen und Dörrpflaumen nach Oesterreich gesichert sein, Oesterreich hingegen die Ausfuhr eines entsprechenden Kontingents von Industrieartikeln nach Jugoslawien. Die interessierten Staaten hoffen, durch solche Abmachungen ihre wirtschaftliche Entwicklung sichern und die jetzige Wirtschaftskrise, wenn nicht beseitigen, so doch bedeutend mildern zu können.

### Ein amerikanischer Antrag

Senator Shipstead brachte im amerikanischen Senat eine Entschließung ein, in der der Senat aufgefordert wird, Deutschland von der alleinigen Kriegsschuld freizusprechen. Die Entschließung wurde dem auswärtigen Ausschuß überwiesen.

## Aus Stadt und Land

**Neue deutsche Volksschulabteilung.** Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß die Privatschule in Breziz, Szebanat, in eine staatliche Volksschule mit einer Abteilung, in der der Unterricht in deutscher Sprache erteilt wird, umgewandelt werde.

**Ueber die Italienisierung der slowenischen Namen in der Julischen Provinz berichtet der Ljubljanaer „Jutro“ u. a. folgendes:** Ungefähr eine halbe Million Slowenen und Kroaten werden zufolge behördlichen Druckes ihre Familiennamen italienisieren müssen. Die Italienisierung erfolgt aber sehr uneinheitlich, so daß gleiche Namen in den einzelnen Gebieten ganz verschiedenen überseht werden. So z. B. wurde aus dem Slowenen Sirtl in Triest Sirca, in Pola Serchi, in Görz Sirtori; aus dem Kroaten Anlić wurde in Triest Antini, in Pola Anti; aus Votić wurde in Triest Gianetti, in Pola Bovetti. Jedenfalls ist dies ein einzigartiges Beispiel der Entnationalisierung einer nationalen Minderheit. — Man sieht, wie grotesk sich der nationale Chauvinismus nach dem Kriege aufgebläht hat: Nicht einmal mehr die von den Vorfahren ererbte Schreibweise der Familiennamen, die bisher überall als unantastbar galt, ist von seinen Zugriffen sicher!

**Bestialischer Raubmord an einem Pfarrer.** In Menges bei Ramnitz wurde am Abend des 13. Februar der 70-jährige Ortspfarrer Franz Kusar ermordet. Der Mörder hatte sich auf den Dachboden des Pfarrhauses eingeschlichen, von wo er am dunklen Abend in das Schreibzimmer des Pfarrers herabstieg. Er überfiel den alten Mann, der mit einer Schreibarbeit beschäftigt war, während seine beiden Schwestern in der Küche Geschirr abwuschen, mit einem scharfen Messer, das er ihm in den Hals stieß. Da die Luftröhre durchschnitten wurde, fiel der Pfarrer tot zu Boden. Dann machte sich der Verbrecher über den Schreibtisch her, dem

er vermutlich eine ziemliche Menge Geldes entnahm. Hier fand er auch die Schlüssel zum Kassenschränk, den er ebenfalls plünderte. Bei seinem Aufenthalt auf dem Dachboden hatte er seinen Rod zurückgelassen, der in den Händen der fieberhaft eingehenden Polizeiverfolgung ein wichtiges Hilfsmittel ist. Es wurden in der Umgebung von Menges mehrere Personen verhaftet, denen jedoch die Erbringung des Alibis gelang. Ferner wurden in Strnište bei Sv. Lovrenc am Draufelde der 24-jährige Bauarbeiter Franz Slesančić und sein Bruder festgenommen und nach Ljubljana eskortiert. Da diese jedoch bereits am Donnerstag abends von Ljubljana abgereist waren und auch ihre Fingerabdrücke mit jenen des Mörders nicht übereinstimmten, mußten sie wieder freigelassen werden. Vorläufig ist also das Rätsel des bestialischen Mordes noch nicht gelöst.

**Eine Autobuslinie Berlin-Paris.** Am 27. April wird die erste Fahrt der Autobusverbindung Berlin-Paris stattfinden. Die Linie wird einerseits bis Warschau, andererseits bis Barcelona ausgedehnt werden. Eine Fahrt Berlin-Paris wird 60 Mark kosten, von Warschau nach Paris 100 Mark. Die Autobusse werden mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 60 Kilometern fahren und Platz für 27 Fahrgäste bieten.

**Den höchsten Schnee des heurigen Winters** besahen unsere Gegenben das Ende der letzten Woche. Was schon einige Jahre nicht mehr zu sehen war: breite Schneepflüge zogen durch die Straßen der Städte und Ortschaften. Von Marenberg aus z. B. fuhr der Schneepflug, bespannt mit fünf Pferdepaares, bis zur Staatsgrenze nach Dravograd.

**Reisenreisen 1931 der Schiller-Akademie.** Auf Grund des großen Beifalls, den die Schiller-Akademie mit ihren seit Jahren veranstalteten, allgemein zugänglichen Studienreisen gefunden hat, bringt sie im Rahmen ihrer kulturellen Arbeit auch 1931 wieder eine Reihe solcher Fahrten unter bester wissenschaftlicher Leitung und Führung mit günstig gelegenen Ausgangspunkten. Neben den Heimatfahrten verdienen besonderes Interesse eine Osterreise nach Sizilien und Sommerurlaubsfahrten nach Dalmatien, Oesterreich, Ungarn, England, Frankreich, Norwegen, Schweden und Dänemark, sowie zwei Studienreisen im Herbst nach Spanien, mit Ausflug nach Marokko, und nach Athen-Konstantinopel zu überaus günstigen Bedingungen. Die Verwaltung der Schiller-Akademie, München-Grünwald, versendet gegen 15 Pfennig Porto ausführliche Beschreibung dieser ebenso interessanten als billigen, allseits unterstützten Fahrten.

**Fünf Gramm Radium.** In Wien gibt es trotz aller Nöte der Zeit doch noch ellihe Tonnen Gold. Gediegenes in Barren, auch gemünztes ist noch vorhanden, vor allem aber verarbeitetes Gold in Form von Geschmeide und in den wohlbehüteten Schatzkammern und Sammlungen glitzern und gleißeln die Kostbarkeiten edelster Schmiedekunst — der uralte Pokal des Herzogs Thassilo, die deutsche Kaiserkrone und dann bis in die jüngste Zeit unzählige Kleinodien, deren Kunstwert dem Materialwert ebenbürtig ist. Auf einen Haufen zusammengegan, ergäbe das Wiener Gold einen stattlichen Nibelungenhort, den hundert Pferdekrafte nicht von der Stelle brächten. Na schön! Aber was sind diese Tonnen Goldes gegen die fünf Gramm Radium, die die Stadt Wien eben jetzt käuflich erworben hat! Radium, das sonst bloß in Bruchteilen von Milligrammen gehandelt wird. Und ein Milligramm Radium ist, wie die Forschung in unzähligen Versuchen bewiesen hat, für das Heil der Menschheit viel wichtiger als unzählige Tonnen Goldes, denn die Strahlen, die es ausstrahlt, sind das einzige bisher bekannte Mittel, die Krebsgeschwüre mit Erfolg zu bekämpfen, ja unter Umständen sogar dauernd zu heilen. Paris hat unter dem Einfluß der Radiumforscherin Curie im Laufe der Jahre einen Radiumschatz aufgestapelt, der fast zehn Gramm wiegt, das berühmte Krebsforschungs- und Krebsheilungsinstitut des Professors Forcell in Stockholm besitzt ebenfalls 7 oder 8 Gramm dieses seltensten und kostbarsten aller Metalle. Nun aber soll auch Wien in der Krebsforschung und Radiumbehandlung dieser schrecklichen Krankheit an erste Stelle treten, wenigstens an die erste Stelle in Mitteleuropa. Es ist das der Tatkraft des berühmten Anatomen Tandler, der zugleich Leiter des städtischen Wohlfahrtswesens von Wien ist, zu danken. Vom April an wird Wien ein Krebsforschungs- und Heilungsinstitut haben, das dem Vorbilde in Stockholm kaum nachstehen dürfte. Es ist ja seit jeher der Ehrgeiz Wiens gewesen, seine alte Stellung als Hochburg der medizinischen Forschung und Heil-



Behandlung trotz aller Schwierigkeiten zu behaupten und die Tradition der medizinischen Bahnbrecher, die hier wirkten, zu bewahren. So wird es jetzt in Mittel- und Osteuropa der Hauptort für die Radiumbehandlung der so stark überhandnehmenden Krebserkrankungen werden, für eine Behandlung also, die bisher in nahezu der Hälfte aller Fälle entschiedene Erfolge erzielt, es aber auch noch in den trostlosen Fällen vermag, das Ende weit hinauszuschieben.

Bei stöndem Stuhlgang und überschüssiger Magensäure leidet das sehr milde, natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die im Magen und Darm angesammelten Rückstände der Verdauung ab und verhütet in vielen Fällen die Entstehung von Blinddarmentzündungen. In der ärztlichen Berufstätigkeit wird das Franz-Josef-Wasser bei Männern, Frauen und Kindern mit vollem Erfolg angewendet. Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

## Celje

**Bezüglich der Deckung für den Voranschlag des Bezirksstraßenausschusses** Celje verlaubbart der Stadtmagistrat folgendes: Der Bezirksstraßenausschuß Celje hat auf seiner Sitzung am 6. Februar 1931 den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Bezirksstraßenausschusses für das Jahr 1931 verfaßt und beschlossen, für die Deckung des Defizits 45 % ige Straßenumlagen einzuhoben, und zwar auf alle direkten, den Umlagen unterworfenen Staatssteuern. Beschwerden gegen diesen Beschluß sind zulässig in der Frist von 14 Tagen nach Verlautbarung dieses Beschlusses; sie werden schriftlich eingereicht oder mündlich zu Protokoll gegeben beim Bezirksstraßenausschuß in Celje bzw. bei seinem Obmann während der gewöhnlichen Amtsstunden. Bezirksstraßenausschuß Celje, am 6. Februar 1931. Dr. Gorican m. p., Obmann. — Das bei uns eingelaufene Ersuchen um Verlautbarung dieser Rundmachung ist mit 13. Februar 1931 datiert.

**Der städtische Autobus in Celje** hat am 17. Februar seinen regelmäßigen Verkehr auf den Strecken Celje-Bransko, Celje-Mazarje, Celje-Luce, Celje-Sv. Peter p. Sv. Gor., Celje-Laško und Celje-Rogaška Slatina-Sv. Peter, die letztere Strecke jedoch verkürzt bis Podčetrtek, wieder aufgenommen. Auf der Fahrt ins Samtal muß der Autobus vorläufig dem Markt Braslovce ausweichen, weil dort soviel Schnee auf der Straße liegt, daß ein Automobilverkehr ausgeschlossen ist; der Autobus fährt aus Parizlje direkt über Presejce nach Male Braslovce bzw. zurück.

**Todesfälle.** Im Allg. Krankenhaus starb der 17-jährige Schuhmacherlehrling Franz Ramsak aus Smartno v Rožni dolini. — Im Armenhaus starb die Stadtarbe Anna Teršet im Alter von 73 Jahren. — Im Allg. Krankenhaus ist die 43-jährige Arbeitergattin Katharina Sedmak aus Gaberje Nr. 152 gestorben. — Im Allg. Krankenhaus starben die 39-jährige Gefangenenaufsehersgattin Josefa Bidic und die 30-jährige Besitzersgattin Theresia Lurt aus Imen bei Smarje.

**Ist eine größere Frechheit überhaupt noch möglich?** Unserer Zeitung wird bekanntlich alle 14 Tage eine Bilderbeilage hinzugegeben, auf die wir, da in Jugoslawien derartige Bilderbeilagen in deutscher Sprache nicht veröffentlicht werden, in Deutschland abonniert sind. In der gleichen Weise behelfen sich auch andere jugoslawische Blätter, wie z. B. das Zagreber „Morgenblatt“, die „Volksstimme“ in Maribor und die „Gottscheer Zeitung“, indem sie ebenso wie wir die abonnierte Bilderbeilage als „Illustrierte Beilage“ ihrer Zeitung bezeichnen. In unserer Beilage vom letzten Sonntag befindet sich ein Artikel „Bei den Arbeitsdienstpflichtigen in Bulgarien“, welcher folgendermaßen beginnt: „Bulgarien, unser alter Kamerad im Weltkriege, das die Lasten des Vertrages von Neuilly ebenso drückend empfindet wie Deutschland den Vertrag von Versailles, hat seit Juni 1930 zur völkergemeinschaftlichen Zusammenfassung und Verwertung der produktiven Kräfte des Landes die „Allgemeine Arbeitsdienstpflicht“ eingeführt. Bekanntlich sind zur Verwirklichung solcher Pläne auch in Deutschland seit Jahren zahlreiche Kräfte am Werke“. Dieser Absatz gab der hiesigen „Nova Doba“ Veranlassung, in ihrer Folge vom 16. Februar einen Leitartikel unter der Überschrift „Ist eine größere Frechheit überhaupt noch möglich?“ gegen uns loszulassen, um damit im deutlichen Zusammenhang mit der Hege gegen die deutsche Schulabteilung unsere „Illoyalität“ gegen den Staat zu „beweisen“. Daß jedes besiegte Volk die Lasten eines aus seiner Besiegung resultierenden Friedensvertrages drückend empfindet, das ist, seit Weltgeschichte gemacht wird, selbstver-

ständlich, heiße nun dieses Volk so oder so. Eine solche Feststellung kann also keine „Frechheit“ sein und auch keine „Illoyalität“ gegenüber den Siegern. Also muß die Frechheit wohl darin liegen, daß hier von Bulgarien als „unserem alten Kameraden im Weltkriege“ die Rede ist. Wenn in Deutschland irgendein Blatt einen Artikel aus der eines französischen Journalisten bringt, in dem z. B. von Jugoslawien als „unserem tapferen Kameraden im Weltkriege“ gesprochen wird, so kann sicherlich kein Deutscher dies als „unerhörte Frechheit“ bezeichnen, weil der französische Journalist in sehr richtiger Weise von seinem („unserem“) Standpunkt aus so schreibt. Namentlich wenn dieser Journalist in seinem Artikel eine rein wirtschaftliche Angelegenheit behandelt, die keinerlei Spitze gegen das Land enthält, in dem sein Artikel veröffentlicht wurde. Es gehört schon ein sehr respektables „Niveau“ der Gesinnung dazu, eine solche Sache mit Auslassung des Wesentlichen zu einer giftigen Denunziation des „Gegners“ auszunützen. Das Wesentliche an dem in Frage stehenden Artikel ist aber sein Untertitel „Eindrücke eines deutschen Journalisten vom bulgarischen Arbeitsdienst“. Wo steckt also unsere unerhörte Frechheit? Vielleicht darin, daß dieser reichsdeutsche Journalist von sich aus die weltbekannte Tatsache erwähnt, daß Bulgarien „unser“ alter Kamerad im Weltkriege war, nämlich klarer Weise der Kamerad jenes („unseres“) Landes, dem der Autor selbst angehört? Oder mutet das slowenische Blatt in Celje unsern Lesern oder seiner eigenen Öffentlichkeit die Gehirnverbranntheit zu, jemand würde glauben können, daß dieser deutsche Journalist, weil sein Artikel in unserer Beilage erschien, damit Bulgarien uns, also dem heutigen Jugoslawien, als „alten Kameraden im Weltkriege“ aufdisputieren habe wollen? Selbst wenn jedoch dieser böswilligen Unterschiebung gefolgt wird, wäre dann im unserm Blatt die Bezeichnung „alter Kamerad im Weltkriege“ wirklich eine so unerhörte — Frechheit? Waren denn die Bulgaren, unbeschadet aller sonstigen heutigen Einstellung zu ihnen, nicht de facto auch unsere Kameraden im Weltkriege, d. h. bis zu seinem Ende im Jahre 1918, und für jene Gebiete, die in jener Zeit ihre Soldaten auf Seite der Zentralstaaten ins Feld schicken mußten, Slowenen und Deutsche dieser Gebiete in gleicher Weise? Wir glauben nicht, daß die Serben es als unerhörte Frechheit ansehen würden, wenn in einer serbischen Zeitung heute von den Bulgaren als den „alten Kameraden aus dem ersten Teil des Balkankrieges im Jahre 1912“ gesprochen wird, sondern sie würden es nur als historische Tatsache aufnehmen. Weil schon von „Niveau“ die Rede ist: Es zeigt auch ein bedeutendes Niveau, wenn dieses Blatt im gleichen Artikel mit Angabe der Kosten mitteilt, daß sich die hiesigen Deutschen nach dem Verlust des alten Vereinshauses gezwungen sahen, ein neues „Vereinsheim“ zu errichten. Die Umrechnung der Baukosten in Schillinge (80.000) und in Mark (40.000) soll wohl andeuten, daß dieses Geld von Österreich bzw. von Deutschland hereingekommen sei! Und all das deshalb, weil in Celje nun endlich ganze 25 deutsche Kinder eine Abteilung an der staatlichen Volksschule besuchen dürfen, an deren Erhaltung unsere Steuergelder ebenso beteiligt sind wie die unserer slowenischen Mitbürger! Wir haben geglaubt, daß nach dem 6. Jänner 1929 eine solche Art der „Journalistik“ ein für allemal abgetan sei. Dies ist zur allgemeinen Erleichterung auch wirklich der Fall, bloß hier in Celje gibt es noch Leute, die in ihrem „nationalen“ Hohenprießertum zu glauben scheinen, daß wir für sie noch immer vogelfrei sind und daß uns gegenüber die Handhabung so verschimmelten Requisits noch immer die nationale Ehre erfordert. Hier hält man es noch immer für notwendig, mit diesen alten Kanonen auf Späßen zu schießen. Mit der Tatsache des bedauerlichen Hasses muß man sich abfinden, auch wenn er seine Begründung schon lange verloren hat, aber die geschilderte Art seiner Ausübung ist verächtlich, weil sie unanständig ist.

**Stadtino.** Am Donnerstag, 19., Freitag, 20., Samstag, 21., und Sonntag, 22. Februar: Der romantische Großtonfilm nach der berühmten Voharschen Operette „Das Land des Lächelns“. Richard Tauber in der Hauptrolle! Vorstellungen an Wochentagen um 1/2 9 Uhr, am Sonntag um 3, 5, 7 und 9 Uhr abends. Da ein großer Andrang zu erwarten ist, ist es zu empfehlen, sich die Karten im Vorverkauf oder schriftlich bei der Kinoleitung zu sichern. Im Film „Das Land des Lächelns“ dirigiert der weltberühmte Komponist Franz Lehár persönlich.

## Maribor

**Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag, den 22. Februar, findet um 10 Uhr Vormittag der evangelische Gottesdienst im Gemeindefaale statt. Anschließend daran um 11 Uhr Kindergottesdienst.

**Im Bereiche des Steuerbezirkes Maribor** sind im Jahre 1930 an Staatssteuern insgesamt 32.175.277,64 Din eingezahlt worden. Hierzu kommen noch Zuschläge, und zwar für die Bezirksstraßen der Bezirke Maribor und Sv. Lenart 3.685.808,25 Din, für die Gemeindefaale 5.040.225,29 Din, für die Banalstraßen (ehemaligen Landesstraßen) 3.106.791,82 Din und andere mehr, so daß sich die eingehobenen Zuschläge auf Din 12.665.191,71 belaufen. Außerdem wurden noch an Taxen etc. 8.748.532,90 Din eingehoben. Der Steuerbezirk Maribor hat somit im verflossenen Jahre an Steuern, Abgaben und Taxen die runde Summe von 53.559.002,30 Din aufbringen müssen.

**Ein gestörter Einbruchversuch.** Samstag, den 14. d. M., um ungefähr 2 Uhr früh vernahm die in der Gregorčičeva ulica 16 wohnhafte Frau Pirchan von der unter der Wohnung befindlichen Kanzlei ihres Mannes her verdächtige Geräusche. Sie trat in den Hausflur und hörte unten Schritte. Auf ihre Frage, wer da sei, erhielt sie keine Antwort und das Geräusch verstummte. Sie weckte daher ihren Gatten und rief durch das offene Fenster nach einem Schutzmännchen, der auch alsbald erschien. Der sofort vorgenommene Vollaugenschein ergab außer der mittels Nachschlüssel geöffneten Haustüre auch die gewaltsame Öffnung der äußeren Kankleitüre, deren Füllung herausgeschägt worden war; vom Einbrecher war keine Spur mehr zu finden. Dieser hatte auf die alarmierenden Rufe der Frau Pirchan hin rasch das Weite gesucht. Der Schutzmännchen hatte, als er sich dem Haus näherte, einen ihm unbekannten Mann um die Ecke Trubarjeva ulica eilends verschwinden sehen. Der freche Einbrecher war jedoch einstweilen über alle Berge.

**Franz Klemische †.** Sonntag nachmittags versammelte sich am städtischen Friedhof in Pobrežje eine große Trauergemeinde, um von dem in der ganzen Stadt beliebten Herrn Franz Klemische für immer Abschied zu nehmen. Viele seiner Standesgenossen und alle seine vielen persönlichen Freunde waren versammelt. Allgemein wurde das tragische Ende des infolge seiner Herzengüte so unerwartet plötzlich verschieden Kaufmannes mit größtem Bedauern besprochen. Nachdem die feierliche Einsegnung vorgenommen war, wurde die Leiche des so vielen teuren Mannes zur letzten Ruhe beigesetzt. Den Hinterbliebenen unser tiefgefühltes Beileid!

**Besitzwechsel.** Vergangene Woche ist der bekannte „Scherbaumhof“, das schöne Palais an der Ecke Grajski trg — Trg svobode samt den im vergangenen Jahre fertiggestellten Pavillons in das Eigentum der altrenommierten Kreditanstalt übergegangen. Die „Marburger Kreditanstalt“, welcher Herr Payer als Direktor vorsteht, hat den Komplex um den Preis von 2.700.000 Din von der Familie Scherbaum erworben. In den Räumen, die einst die „Jadranska banka“ (Adriatische Bank) beherbergten und die jetzt die Kreditanstalt inne hat, befindet sich auch der größte und stärkste Panzerkassentresor mit Safes in unserer Stadt. Die Nachrichten, daß dabei auch das Gebäude der aufgelassenen Scherbaumühle seinen Besitzer gewechselt hat, beruhen auf falschen Informationen.

**In Bezug auf die Grippe** ist, wie der Ausweis des Stadtphysikates über die Zeit vom 8. bis 14. d. M. mitteilt, ein Rückgang zu verzeichnen. Es werden diesmal nur 174 gegen 245 im letzten Ausweis gemeldet. Dies ist offenbar auf die in dieser Zeit niedergegangenen ausgiebigen Schneefälle zurückzuführen, da dadurch dem vorhergegangenen Warm- bez. Quatschwetter radikal ein Ende bereitet wurde. Bekanntlich begünstigt Tauwetter, die Verbreitung dieser Seuche. Da aber am Dienstag wo diese Zeilen geschrieben werden Tauwetter eingesetzt hat, ist, wenn es anhält, wieder mit dem Steigen des Grippethermometers zu rechnen.

## Putj

**Reinigt die Gehsteige!** Zu dieser Notiz in unserer Sonntagsfolge wird uns geschrieben: Wenn nach nächtlichen Schneefällen die Gehsteige tief verschneit sind, wird allgemein seitens der Hausbesitzer mit der Wegschaffung des Schnees begonnen. Man schabt und schaufelt, streut Sand oder Asche und in den ersten Vormittagsstunden sind die Wege vor den meisten Häusern gut passierbar. Anders vor den der Stadtgemeinde gehörigen Gebäuden.



Vor dem Rathause ist der Schnee nur notdürftig weggeschaukelt. Bei Tauwetter ist dort der Bürgersteig mit einer 10 cm hohen breiigen Masse bedeckt, bei Glätte wird dort nicht gestreut. Die berühmte Theaterstiege wurde in der vergangenen Woche nicht einmal ausgeschaufelt. Der Schneeflug wird bestenfalls am späten Nachmittag durch die Straßen gezogen. Die Uebergänge über die hochverschneiten Straßen und Plätze werden nicht von den Gemeindefahrern, sondern von den Unreinen ausgeschaufelt. Und so geht unsere Gemeinde mit gutem Beispiel hinten nach.

## Wirtschaft u. Verkehr

**Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.** Im Beograder Außenministerium ist am 16. Februar eine Konferenz von Delegierten der einzelnen Ministerien und Fachorganisationen zur Beratung über Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zusammengetreten. Nach statistischen Daten gab es im Vorjahre in Jugoslawien insgesamt 70.000 Arbeitslose, von denen jedoch eine große Zahl durch Vermittlung der Arbeitslosenbüros zeitweilig Beschäftigung fanden. Es herrschte jedoch die Befürchtung, daß infolge des Anwachsens der Arbeitslosigkeit in Europa, besonders aber in Amerika, eine große Zahl im Auslande lebender jugoslawischer Arbeiter zur Rückwanderung gezwungen sein werde. Aufgabe der Konferenz wird es sein, vornehmlich für diese Rückwanderer Arbeit zu sichern.

**Der jugoslawische Bergbau auf Bauxit.** Die Bauxitgewinnung Jugoslawiens nimmt in Europa die dritte Stelle ein. In der Weltproduktion ist Jugoslawien der viertgrößte Bauxitproduzent. Die Jahresproduktion beläuft sich auf etwa 100.000 bis 120.000 Tonnen. Die Ausfuhr ergab: 1925 4.485 Tonnen im Werte von 1.589.353 Din und 1929 64.259 Tonnen im Werte von 7.843.870 Din. Das Deutsche Reich ist einer der Hauptabnehmer des jugoslawischen Bauxits. Im Jahre 1928 wurden nicht weniger als rund 42.000 Tonnen dorthin ausgeführt. Erst seit etwa einem Jahre sucht sich Amerika in Jugoslawien eine Bauxitbasis zu schaffen. So haben amerikanische Industrielle mit der Adria Bauxit D. D. von Drnis Verhandlungen dahingehend abgeschlossen, daß die dortige Bauxitproduktion

zu etwa einem Viertel amerikanischen Bestellungen vorbehalten bleibt. Zu Anfang des Jahres 1929 hat die deutsche Aluminiumindustrie die Gesamtanteile der Jugoslawischen Aluminium A. G. in Sibenik erworben.

**Ueber die kommenden französischen Anleihen** berichtet die Pariser Presse-Assoziée: Die französische Regierung führt eine Reihe Verhandlungen mit Polen, Rumänien und Jugoslawien fort, um diesen Staaten eine Anleihe in Paris zu gewähren. In den Abkommen, welche die Anleihen betreffen, steht die Vormerkung, daß der größte Teil des zu leihenden Geldes zum Ankauf von französischem Material dienen soll.

**Die jugoslawisch-italienischen Handelsbeziehungen.** Das Beograder „Breme“ weist darauf hin, daß die Tschechoslowakei dadurch, daß sie es vermied, mit Jugoslawien ein Tarifabkommen zu schließen und die Meistbegünstigungsklausel auszunutzen, ohne Konzessionen in den Genuß von Begünstigungen bei der Ausfuhr von Maschinen, Porzellan, Glas u. i. w. gelangte. Der Wert der eingeführten tschechoslowakischen Waren sei fast dreimal so groß als der von Jugoslawien in die Tschechoslowakei ausgeführten. Umgekehrt sei es der Fall mit Italien, obwohl die politischen Beziehungen zu Italien nicht annähernd so sind wie die mit der Tschechoslowakei. „Mit Rücksicht gerade auf die engen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen uns und unserem westlichen Nachbar ist es“, schreibt das Beograder Blatt, „vielleicht an der Zeit, daß wir daran denken, einen Weg zu suchen, wie unsere Beziehungen zur großen Kulturnation, zu der wir auch in der Vergangenheit enge politische und wirtschaftliche Beziehungen hatten, gebessert werden“.

## Sport

**Wintersportwettrennen in Bohinj.** Die abgegangenen und auf spätere Zeit verlegten internationalen Wintersportwettspiele finden endgültig in der Zeit vom 20. bis 24. Februar in Bohinj in demselben Umfange statt, wie sie für die Zeit vom 31. 1. bis 3. 2. bestimmt waren. Eislaufen und Militärskilaufen entfallen. Programm: 20. 2. Empfang der Gäste, ärztliche Untersuchung, Konturrenz und Losziehen; 21. 2. Skiwettlaufen auf 18 km,

kombiniertes Skiwettlaufen; 22. 2. Springen; 23. 2. Skiwettlaufen auf 30 km, Preisverteilung; 24. 2. Ausflüge. Die jugoslawischen Eisenbahnen gewähren 50% Preisermäßigung; auf der Hinfahrt ganze Karte, Rückfahrt gratis, wenn die Bestätigung des J. Z. S. S. über der stattgehabte Teilnahme an den Wintersportwettspielen in Bohinj vorgezeigt wird. Zimmer und Verköstigung reserviert Putnik, Ljubljana, Dunajska cesta 1.

**Sti-Langlauf des Skiklubs Celje.** Bei dem am vergangenen Sonntag durchgeführten Sti-Langlauf des Skiklubs Celje, dessen Leitung die Herren Rodella, Mistrich, Dr. Juhart und Paidasch innehatten, wurde in drei Kategorien gestartet, und zwar Senioren, Junioren und Damen. Die 18 Kilometer lange Seniorenstrecke führte vom Start „Celjska koca“ auf die Vipota, längs des Osthangs an Svetina vorbei nach Store. Klubmeister für 1931 wurde in der Zeit von 1:10:34 Herr Erwin Graener, Zweiter Herr Karl Jilac in 1:18:54, Dritter Herr Josef Hribnik in 1:19:12. Außer Bewerb: 1. Hermann Itakic 1:14:47; 2. Fritz Martini 1:18:48; 3. Frau Justi Putan 1:21:47. Von 14 Gestarteten langten 2 nicht ein. Die Damenstrecke betrug 5 Kilometer. Erste wurde Fräulein Ria Urch in 35:12; 2. Fräulein Ida Filipič 42:54; 3. Fräulein Elja Kirbisch 45:21. Außer Bewerb Inge Steinböck 42:20. Gestartet sind 8 Damen. Junioren, Strecke 8 Kilometer; dem Starter stellten sich 12 Wettkämpfer: Erster wurde Fritz Stoberne in 41:41; 2. Karl Stoberne 45:05; 3. Fritz Steinböck 46:57; 4. Günter Mayer 47:01. Den Trostpreis, ein Buch, gespendet von Herrn Edo Paidasch, erhielt Alois Fabian. Eine große Anzahl von Freunden des Skisportes aus Celje und Store umsäumte das Ziel und begrüßte die einfahrenden Wettkämpfer. Die Preisverteilung fand im Gasthof Andrinek statt. Herr Franz Zangger d. J. spendete dem Verein einen silbernen Lorbeerfranz mit einem goldenen Sti als Wanderpreis für den jeweiligen Klubmeister; weitere Preise widmete Herr Josef Krell, Inhaber des Sportgeschäftes in der Kralja Petra cesta, und Herr Kaufmann Franz König. Als Arzt fungierte am Starte Herr Dr. Bruno Sadnik. Wünschenswert wäre eine Aufklärung der Bauern und Kinder über die Bedeutung der Fährchen längst der Rennstrecke, damit diese, wenigstens solange das Rennen währt, nicht weggenommen werden.



## HEIZT BRENNHOLZ!

### Erklärung:

Das von mir zum Preise von Din 240.— für 1000 kg ausgebotene, trockene u. geschnittene Buchenscheitholz

**ist nicht morsch**

wie von böswilliger Seite ausgesprengt wurde. Es wurde vielmehr vor 1½ Jahren geschlagert, daher auch trocken. Besichtigen Sie sich das Holz, damit Sie sich davon überzeugen.

**M. OSWATITSCH, CELJE, KRALJA PETRA CESTA 29**

## Zu verpachten

Gasthaus Sket in Rimske toplice, mit 40 Joch Grund. Zu besichtigen nur am 22. Februar



## Vereinigte technische Lehranstalten des Technikum Mittweida

(Deutschland)  
Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau.  
Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft.  
Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

## Jüngerer Korrespondent

mit tadellosem Deutsch, sehr flotter Maschinschreiber und Stenograph, mit slovenischen oder kroatischen Sprachkenntnissen, gesucht. Angebote mit Ansprüchen und Referenzen an: „Jugo-Istok“, Zagreb.



Fräulein sucht

## möbliertes Zimmer

streng separiert, wenn möglich Bad, elektr. Licht, event. volle Pension, garantiert rein, ausserhalb der Stadt. Anträge unter „Sofort 36036“ an die Verwaltung des Blattes.



## Wiener Messe

8. bis 14. März 1931 (Rotunde bis 15. März)

SONDERVERANSTALTUNGEN:

Möbelmesse / Reklamemesse / Pelzmode-Salon

Antiquitäten- und Kunstausstellung

Ausstellung „Neuzeitliche Betriebswirtschaft“

## INTERNATIONALE AUTOMOBIL- UND MOTORRAD-AUSSTELLUNG

Eisen- und Patentmöbelmesse / Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel / Bau- u. Strassenbaumesse / Technische Neuheiten und Erfindungen / Land- und forstwirtschaftliche Musterschau

## ÖSTERREICHISCHE JAGDAUSSTELLUNG

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Kein Passvisum! Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübergang nach Oesterreich. Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt. — Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf jugosl., ungar. und österr. Bahnen, auf der Donau, im Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. — Auskünfte aller Art, sowie Messeausweise (à Din 50.—) erhältlich bei der **Wiener Messe A.-G., Wien VII.**, sowie während der Dauer der Leipziger Frühjahrmesse bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterr. Messehaus und bei den ehrenamtlichen Vertretungen in **CELJE:** Erste Kroatische Sparkassa, Filiale Celje Tujako prometna pisarna.

Perfektes, verlässliches

## Stubenmädchen

wird sofort gesucht. Ausführliche Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Nr. 36035“.

Ueber grosse Praxis verfügender, ernster und fleissiger

## Dezimalwage-Monteur

wird für ständige Arbeit gesucht. Sebošćen, Dezimalwagenfabrik, Subotica.

## Elegante Ein- und Zweispänner-Schlitten

billig zu verkaufen. Jos. Kirbisch, Celje.

## Schöne

## Maskenkostüme

in sehr grosser Auswahl vorhanden, verleiht zu niedrigen Preisen **Anna Staudinger, Aleksandrova ulica 7.**